

- HAJNAL, Ivo (2003): „Grenzen einer Palaeolinguistik des Balkanraumes“. In: Bammesberger, Alfred; Vennemann, Theo (Hg.): *Languages in Prehistoric Europe*. Heidelberg. 117–145.
- HUBSCHMID, Johannes (1955): *Schlänche und Fässer*. Bern.
- LESCHBER, Corinna (2007): „Archaik, Reliktinseln und Kontinuität: Zu den arealen Faktoren in der historischen Sprachwissenschaft“. *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* 13/2. Hamburg. 151–180.
- LOMBARDO, Laura (1957): „Isoglosse greco-sanscrite di origine anaria“. Istituto Lombardo di Scienze e Lettere: *Rendiconti* 91. Milano. 223–263.
- LORIMER, David L. R. (1935–1938): *The Burushaski Language*. 3 Bde. Oslo.
- RUSSU, Ion I. (1970): *Elementele autohtone in limba română*. București.
- RUSSU, Ion I. (1981): *Etnogeneza Românilor*. București.
- NEROZNAK, Vladimir P. (1978): *Paleobalkanskije jazyki*. Moskva.
- PROPP, Vladimir J. (1946): *Istoričeskie korni volšebnoj skazki*, Leningrad [dt. Version (1987): *Die historischen Wurzeln des Zaubermärchens*. München/Wien].
- SKYHAWK, Hugh van (2003): *Burushaski-Texte aus Hispar. Materialien zum Verständnis einer archaischen Bergkultur in Nordpakistan*. Wiesbaden. (= Beiträge zur Indologie 38).
- STAROSTIN, Sergei A. (1996): „Comments on the Basque-Dene-Caucasian Comparisons“. *Mother Tongue* 2. 101–109.
- TIFFOU, Étienne (Hg.) (2004): *Bourouchaskiana*. Louvain-la-Neuve.
- TIKANEN, Bertil (1988): „On Burushaski and other ancient substrata in North-Western South Asia“. *Studia Orientalia* 64. 303–325.
- TURNER, Ralph L. (1966): *A comparative dictionary of the Indo-Aryan languages*. London.
- VRABIE, Emil (2000): „Book review: Čašule, Ilija. 1998. Basic Burushaski Etymologies. The Indo-European and Paleo-Balkan Affinities of Burushaski“. *Balkanistica* 13. 208–210.
- WILLSON, Stephen (1999): *Basic Burushaski Vocabulary*. Islamabad. (= Studies in Languages of Northern Pakistan 6).
- WITZEL, Michael (1999a): „Substrate Languages in Old Indo-Aryan (Ṛgvedic, Middle and Late Vedic)“. *Electronic Journal of Vedic Studies (EJVS)* 5–1. 1–67.
- WITZEL, Michael (1999b): „Early Sources for South Asian Substrate Languages“. *Mother Tongue* Special Issue, October 1999. 1–70.

Berlin

CORINNA LESCHBER

BOJAN ALEKSOV: *Religious Dissent between the Modern and the National: Nazarenes in Hungary and Serbia 1850–1914*. Harrassowitz: Wiesbaden 2006 (= Balkanologische Veröffentlichungen, Bd. 43). 205 S. ISBN 978-3-447-05397-6.

Die ethnisch-religiöse Landschaft auf dem Balkan stellt sich als vielfältig und bunt in ihren Erscheinungsformen dar. Dies gilt auch in Bezug auf die daraus zu ziehenden Konsequenzen (vgl. Biljana SIKIMIĆ (Hg.): *Skrivene manjine na Balkanu*, Belgrad 2004). Genau dies zeigt die vorliegende an der Central European University verteidigte Dissertation von Bojan ALEKSOV (zur Zeit Lecturer an der School of Slavonic and East European Studies in London) anhand eines sehr spezifischen, doch bedeutenden Fallbeispiels eindeutig auf. Eine solche Feststellung richtet sich unmittelbar gegen solche mythisch-ideologischen, oftmals nationalistisch geleiteten Konstrukte unterschiedlicher Provenienz in Geschichte und Gegenwart, die eine grundlegende und weitestgehend etablierte religiöse „Homogenität“ und „Identität“ des Balkanraumes postulieren, die selbst von „erzwungenen“ religiösen Konversionen nicht in Frage gestellt wurden. Nicht nur die Existenz, sondern auch das Überleben der Na-

zarener unter schwierigen Bedingungen als Minderheit in Ungarn (insbes. in der trotzdem multi-ethnischen und multi-religiösen Provinz Vojvodina) und in Serbien genügen, um diesen und ähnlichen Vorurteilen entgegenzuwirken. Das Thema der Nazarener ist für Aleksov ein ganz besonderes, denn er befasste sich schon in seiner MA-Arbeit an der obigen Universität (1999) mit diesem. Damals untersuchte er die rückläufige Tendenz dieser Bewegung in Jugoslawien nach 1945; in der jetzigen Arbeit geht er auf die Anfänge und die Etablierung der Nazarener in Ungarn und Serbien bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges ein.

Wer waren aber die Nazarener? Die nazarenische Freikirche, bekannt unter verschiedenen Bezeichnungen (Neutäufer, Evangelische Täufergemeinde usw.), wurde im Verlauf der 20er und 30er Jahren des 19. Jahrhunderts vom schweizerischen Pastor Samuel Heinrich FRÖHLICH im Gefolge eines Erweckungserlebnisses initiiert. Sie legte großen Wert auf die individuelle Konversion von Erwachsenen. Die Bewegung breitete sich bald in verschiedenen Regionen Europas, unter anderem im Elsass, in Süddeutschland sowie im Habsburger Reich aus. Die Vojvodina war damals Teil dieses Reiches. Dadurch fand diese Bewegung langfristig Eingang bei den dort lebenden Serben und etablierte sich später auch in Serbien selbst. Was die soziale Schicht ihrer Mitglieder anbelangt, waren sie hauptsächlich Bauern, Händler und Handwerker. Sehr charakteristisch aber für sie war der ausgeprägte Dissidentenstatus, den sie durch verschiedene Aktionen bekräftigten. Sie waren nämlich gegen den Wehrdienst, die Autorität des Staates, die Staatskirchen und das Wahlsystem. Der Grund dafür war ihr ethischer und religiöser Perfektionismus als Nachahmer und Nachfolger der Urchristen, der sie dazu führte, die etablierte soziale, politische und religiöse Ordnung aus einer eschatologischen Perspektive zu kritisieren und stark in Frage zu stellen. Insofern wurden sie als eine soziale Protestbewegung mit möglichen negativen Folgen empfunden und zwar aufgrund ihres Verbreitungspotenzials. Dies führte zur aktiven Unterdrückung der Nazarener im Habsburger Reich und noch intensiver im „Königsreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ sowie im sozialistischen Jugoslawien, was zu ihrer massiven Emigration ins Ausland führte. Die Nazarener weisen viele Ähnlichkeiten mit anderen, aus dem Protestantismus oder dessen Einfluss entstandenen Bewegungen auf, wie zum Beispiel mit den Duchoborzen in Russland oder den Mennoniten in Zentraleuropa.

Das Buch ist folgendermaßen gegliedert: In der Einführung (S. 11–28) geht der Autor auf verschiedene Theorieansätze zum Umgang mit Religion und Verständnis des Religionswandels im 19. Jahrhundert ein, behandelt methodologische Fragen und erläutert den Forschungsstand zum Thema. Das erste Kapitel (S. 29–46) bezieht sich auf die besondere Situation der Serben (und ihrer Kirche) in Ungarn, die anderen Beeinflussungen ausgesetzt waren als die Serben unter osmanischer Herrschaft, was für die spätere Entwicklung des serbischen Nationalismus entscheidend war. Im zweiten Kapitel (S. 47–85) geht der Autor auf die Genese, die Entwicklung und die Ausbreitung der Nazarener (u.a. in Ungarn) ein, darunter auch auf ihren Einfluss auf die dort ansässigen Serben. Im anschließenden Kapitel (S. 87–116) geht es um die verschiedenen Strategien, die die Nazarener benutzten, um ihre Gemeinschaften aufrechtzuerhalten und um zu expandieren. Darüber hinaus bilden die besonderen Beziehungen der Nazarener zur politischen Sphäre und ihre Spannungsverhältnisse mit der damaligen soziopolitischen Ordnung den Kern des nächsten Kapitels (S. 117–

131). Die zwei letzten Kapitel sind den komplexen Interaktionen zwischen den Nazarenern und der Serbischen Orthodoxen Kirche (S. 133–163) sowie dem Einfluss der Nazarener auf die Entwicklung und Festigung des serbischen Nationalismus gewidmet (S. 165–179). Das Buch endet mit dem Epilog (S. 180–187) und einer umfangreichen Bibliographie (Archivmaterial, Primärquellen, Sekundärliteratur) (S. 189–201).

Aleksovs Arbeit macht sich in mehrfacher Hinsicht verdient. Es handelt sich primär um eine historische, zugleich aber interdisziplinär ausgerichtete Arbeit, die mit soziologischen, sozialanthropologischen, kulturgeschichtlichen und anderen Perspektiven bereichert wird. Daher greift diese Arbeit anhand der Nazarener zentrale theoretische Themen in Bezug auf religiöse Minderheiten in der Moderne auf und leistet einen entsprechenden Beitrag, abgesehen natürlich von ihrem Beitrag zur modernen serbischen Geschichte. Aus meiner besonderen Perspektive einer Kulturgeschichte des Orthodoxen Christentums erscheinen mir folgende spezifische Punkte dieser Arbeit von Bedeutung:

Erstens: Es wird durch diese Arbeit deutlich bestätigt, dass der protestantische Einfluss, ungeachtet der Form, ein entscheidender Motor für die Entwicklung ost- und südosteuropäischer Völker und deren Eingang in die Moderne war, abgesehen von regionalen Unterschieden und Besonderheiten (vgl. auch den maßgeblichen gesellschaftlichen Einfluss der beträchtlichen Zahl der Lutheraner in Estland). Der Protestantismus war fast immer mit der Idee einer breit angelegten „Erneuerung“ und einer Vision der Zukunft verbunden und diese grundlegende Orientierung machte ihn schließlich offener gegenüber gesellschaftlichen Wandlungen. Das betrifft sowohl liberale als auch konservative Protestanten in Europa. Da protestantische Gemeinden von Konvertierten in vielen Fällen als abgeschottete Minderheiten in den jeweiligen Gesellschaften zu leben hatten, mussten sie sich auch notwendigerweise innerhalb der Mehrheitsgesellschaft behaupten und zwar durch verschiedene Wege; zum Beispiel, durch individuelle, eifrige Religiosität, Fleißigkeit, strenge Disziplinierung und Kontrolle der Lebensführung, organisierte und kohärente Gemeinden und materielle Erfolge. Das war auch bei den Nazarenern der Fall.

Zweitens: Im Grunde genommen profitierte die Serbische Orthodoxe Kirche maßgeblich von diesen Kontakten und Interaktionen mit den Nazarenern und allgemein mit den westlichen Christen, trotz der unausweichlichen Spannungsverhältnisse mit diesen und der Polemik gegen sie. Das betrifft *mutatis mutandis* auch die anderen lokalen Orthodoxen Kirchen in dem Balkanraum. Insbesondere geht es hier um die Frage der Modernisierung und zwar in einem stark traditionalistischen Milieu wie das orthodoxe, für die protestantische Herausforderungen generell von großer Bedeutung waren. Aleksov zeigt dies in seiner Arbeit, indem er auf die deutlichen Differenzen zwischen dem serbisch-orthodoxen Klerus und den Nazarenern hinweist. Die Religiosität der Serbisch-Orthodoxen galt als verkrustet, konventionell und banal, die der Nazarener als aktiv, innovationsreich, hoffnungsvoll und individuell, was auch die Anziehungskraft und den Erfolg der Nazarener bei den habsburgischen Serben erklärt. Darüber hinaus zwang die Verteidigung gegen die Nazarener die Serbisch-Orthodoxen sich besser und effektiver zu organisieren (durch Bildung, Vereinigungen, Kirchenpresse usw.). Was noch interessanter ist: Das Beispiel der Nazarener wirkte auch innerhalb der serbischen Orthodoxie und zwar in jenen Kreisen von eifrigen Orthodoxen, die der Kirchenhierarchie kritisch gegenüberstanden

und sich eine Erneuerung wünschten. Konkret ging es um die Bewegung der Bogomoljci (= der Gottesanbeter), die sehr auf Frömmigkeit setzten und insbesondere in der Zwischenkriegszeit aktiv wurden, auch wenn sie unter dem Einfluss des eminenten Bischofs jener Zeit, Nikolaj VELIMIROVIĆ, ihren Platz innerhalb der serbischen Orthodoxie schließlich nicht aufs Spiel setzten.

Drittens: Ein weiterer Vorteil dieses Buches ist zweifelsohne die kritische Diskussion der Beziehungen zwischen Orthodoxem Christentum und Nationalismus. In den Nationalmythologien vieler südosteuropäischer Völker sowie in der Kirchenrhetorik herrscht die Ansicht, die Orthodoxe Kirche habe seit je das Nationalbewusstsein in der Geschichte aufrechterhalten und sei ein treibender Faktor zur Nationalbewegung und Gründung der Nationalstaaten auf dem Balkan gewesen. Diese These über die historischen engen Verbindung zwischen Nationalismus und Orthodoxie ist jedoch sehr oft kritisiert worden (vgl. die Arbeiten von Paschalis M. KITROMILIDES), denn sie sei nicht nur irreführend, sondern vernachlässige die traditionelle, vormoderne Ökumenizität und den universalen, supra-ethnischen Charakter der christlichen Botschaft. Trotzdem ist aus vielen Beispielen bekannt, dass die Orthodoxe Kirche (darunter die Serbische) gegenüber der aufwachsenden Nationalbewegung auf dem Balkan eine ablehnende und negative Stellung einnahm. Eine enge Verbindung zwischen Nationalismus und Orthodoxie ist hauptsächlich ein späteres, modernes Phänomen und wird auf bestimmte Entwicklungen zurückgeführt. Aleksov behauptet interessanterweise, dass es gerade die Herausforderung durch die Nazarener war, die dazu beigetragen hat, die Orthodoxie mit der serbischen nationalen Identität eng und untrennbar im kirchlichen und nationalen Diskurs zu verbinden, was in den Svetosavlje-Diskurs der Zwischenkriegszeit mündete. Die Nazarener sowie andere aus dem Westen stammende Bewegungen und Kirchen wurden demgemäß aus der serbischen Nationalgeschichte und -identität als Fremdkörper ausgeschlossen.

Viertens: Diese Arbeit liefert einen neuen Einblick in die Problematik der stufenweisen, angeblich linear verlaufenden Säkularisierung, die das ganze Europa im 19. Jahrhundert erfasst hatte. Hier ist wiederum Vorsicht geboten. Dass das 19. Jahrhundert den Höhepunkt der Entchristlichung in Westeuropa markierte ist zwar bekannt und akzeptiert (vgl. die Arbeiten von Owen CHADWICK und Hugh McLEOD), doch betraf dies bestimmte Kulturen, Länder und soziale Schichten (die Arbeiterklasse) auf ganz unterschiedliche Weise. Es handelte sich nicht um einen alles erfassenden Prozess und noch weniger um einen Untergang der Religion insgesamt. Davon abgesehen war die religiöse Entwicklung im orthodoxen Ost- und Südosteuropa eine in vielerlei Hinsicht andere als diejenige in Westeuropa, was auf unterschiedliche Säkularisierungsprozesse hinweist. Die Religiosität mancher Schichten – das betrifft die Dissidenten und randständige religiöse Gruppen oder auch die sogenannte „vagabundierende“ oder „vagierende Religiosität“ nach dem deutschen Historiker Thomas NIPPERDEY – blieb lebendig und einflussreich. Die Nazarener sind ein gutes Beispiel dafür.

Schließlich kann man den Fall der Nazarener als ein zusätzliches und sehr passendes Fallbeispiel für eine vergleichende Untersuchung der religiösen Minoritätengruppen, ihrer möglichen gemeinsamen Charakteristika (z.B. moralische Stringenz und Verhaltenscodes) und deren Konsequenzen, und aller weiteren damit verbunde-

nen Fragen (bezüglich ihrer Etablierung, Entwicklung, Verfolgung usw.) sehen. Da die Forschung in den letzten Jahrzehnten nicht nur die herrschenden, dominanten Schichten oder die Staats-Kirche-Beziehungen auf offizieller Basis, sondern auch die kleinen Gruppen von Dissidenten, Andersgläubigen und insgesamt von Minoritäten aller Art stärker in den Blick nimmt, gewinnt die vorliegende Arbeit zusätzlich an Bedeutung. Aleksov selbst verweist schon auf diverse solcher vergleichbaren Gruppen in anderen europäischen Ländern und Kulturen. Man könnte jedoch den Blick auch erweitern (z.B. in Bezug auf die unterdrückten russischen Altgläubigen, die ebenfalls wirtschaftlich erfolgreich waren; vgl. die Arbeiten von Manfred HILDERMEIER).

Die Arbeit von Aleksov wird insofern auch anderen Forschern in vielerlei Hinsicht Anregungen geben, die darin besprochenen Themen weiter zu untersuchen und zu vertiefen. Insgesamt handelt es sich um ein Buch, das all jene, die sich mit der Religionsgeschichte Serbiens und den religiösen, kulturellen und soziopolitischen Entwicklungen in den Nachbarregionen befassen, lesen müssen.

Erfurt

VASILIOS N. MAKRIDES

MARIANA HAUSLEITNER, HARALD ROTH (Hg.): *Der Einfluss von Faschismus und Nationalsozialismus auf Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa*. IKGS Verlag: München 2006. 360 S. ISBN 3-9809851-1-3.

Zeigen sich in Ostmittel- und Südosteuropa andere Erscheinungsformen, andere Muster, andere Strukturen des Rechtsradikalismus im 20. Jahrhundert als im Fall des italienischen Faschismus und des deutschen Nationalsozialismus? Ausgehend von den großen Strömungen des Faschismus und des Nationalsozialismus ist es das Anliegen der Herausgeber – Mariana HAUSLEITNER vom Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas und Harald ROTH vom Siebenbürgen-Institut – danach zu fragen, welche Auswirkungen diese Ideologien nicht auf ganze Regionen, sondern auf bestimmte Bevölkerungsgruppen und zwar insbesondere auf die deutschen Minderheiten hatten.

Eingeleitet wird der Sammelband durch einen umfangreichen Beitrag von Daniel URSPRUNG „Faschismus in Ostmittel- und Südosteuropa: Theorien, Ansätze, Fragestellungen“. Darin werden die Begrifflichkeiten geklärt, der Forschungsstand zu Totalitarismus und Faschismus skizziert, um dann schließlich den Fokus auf den Faschismus in Ostmittel- und Südosteuropa zu richten verbunden mit der Frage, ob der „generische Faschismusbegriff“ auch bei der Erforschung des regionalen Faschismus trägt. Die außer der Einführungsstudie insgesamt 12 Artikel bieten chronologisch, geographisch und thematisch eng gefasste Fallstudien, die auf ausführlichen Dokumentationen beruhen. Die zum Teil aus Qualifikationsarbeiten hervorgegangenen Beiträge weisen neue Wege auf, sich dem Thema des Totalitarismus im 20. Jahrhundert zu nähern. Der geographische Bogen wird weit gespannt: Im Mittelpunkt stehen die Siebenbürger Sachsen, die ungarische Minderheit aus Siebenbürgen, die deutschen Minderheiten aus Bessarabien, Slawonien, der Vojvodina, Ungarn, der Slowakei sowie die Ungarn der Moldau und die Juden Kroatiens.